finden woran, gern thun, engl. to like" zu bezeichnen. Z. b. p. 114: qui per gradus et tempora in bono proficit opere, et semper ad meliora tendere *videtur*. — P. 109: vestem monastiga induere *vedentur*, die ein nonnenkleid anzuziehen belieben.

Nun ich hoffe, man wird aus unseren vorführungen die überzeugung mit hinwegnehmen, die bezeichnung: lateinisch sei für die sprache der langobardischen edicte kaum noch gerechtfertigt. Wir stehen rücksichtlich ihrer bereits tief hinein in den anfängen des romanenthums.

Pott

Varia.

Dafs das altbaktrische berufen sei in der vergleichenden grammatik eine bedeutende stellung, die nächste neben dem sanskrit, einzunehmen, wird niemand leugnen wollen und darum keines weitläufigen beweises bedürfen. Wenn diese sprache bis jetzt noch wenig bei der erklärung schwieriger wörter der classischen sprachen mitgewirkt hat, so lag dies daran, dafs bisher die interpretation altbaktrischer texte allzusehr durch sprachvergleichende mittel betrieben wurde und daher die altbaktrische philologie in allzu grofser abhängigkeit von der sprachvergleichung war, um selbständige beiträge zu ihr liefern zu können. Der grund liegt auf der hand. Will man das lexikalische verständnifs einer sprache durch vergleichung der verwandten sprachen fördern, so ist das erste erfordernifs, dafs die verwandten wörter in den schwestersprachen, die man vergleichen will, selbst schon klar und deutlich sind. Anders verhält sich die sache, wenn man noch ein anderes philologisches hilfsmittel zur erforschung einer unbekannten sprache herbeiziehen kann, wie z. b. die tradition, welche bei dem studium des altbaktrischen jetzt ziemlich all-

gemein anerkannt ist. Hier leitet dann die sprachvergleichung nicht mehr ausschliefslich die forschung, sie läfst sich leiten, und bei diesem zusammenwirken verschiedener hülfsmittel kann es geschehen, dafs wortsippen klar und deutlich hervortreten, welche nun ihrerseits wieder licht auf die verwandten sprachen werfen. Einige beispiele dieser art sollen im folgenden besprochen werden.

1) hic, haêcô, hikvâo und lat. siccus.

Bopp hat, wenn ich nicht irre, zuerst lat. siccus mit altb. huska skr. çushka verglichen. Dafs çushka und huska identisch sind, ist gewifs, und wenn das sanskrit çushka zeigt, statt des zu erwartenden sushka, so darf man getrost sagen, dafs eine falsche schreibung in dieser sprache eingang gefunden habe. Damit sind nun allerdings auch die schwierigkeiten beseitigt, welche uns bedenklich machen könnten, ein im sanskrit mit ç anfangendes wort mit einem lateinischen zu vergleichen, das mit s beginnt. Aber die gleichsetzung von skr. u mit lat. i ist immer bedenklich erschienen, ebenso die assimilation von sk in cc und darum ist man auch der Bopp'schen ansicht nicht allgemein beigetreten und noch neuerdings hat sich Corssen (kritische beiträge zur lat. formenlehre p. 30) dagegen ausgesprochen, aber seine eigene etymologie hat mich auch nicht überzeugt. Er nimmt siccus als aus einem ungebräuchlichen siticus erstanden an, dieses wort soll — wie dies in der that mit sitiens bisweilen der fall ist — mit „trocken" übersetzt werden können. Was mich betrifft, so halte ich noch jetzt an meiner schon früher (übersetzung des avesta I, 106) ausgesprochenen ansicht fest, dafs siccus mit einer altbaktrischen wurzel hic zusammenhinge. Da aber diese wurzel, welche „trocken sein" bedeutet, in den übrigen indogermanischen sprachen schwach vertreten ist, so wird es nöthig sein einige beispiele anzuführen. Das caussativum des verbums findet sich z. b.:

Vd. V, 43 uç vâtô zaṅm haêcayâṭ, (wenn) der wind die erde trocknen wird.

Ein abgeleitetes nominalthema haêcô (haêcaġh), das trokkenheit bedeutet:

Vd. VII, 68 tê haêcaġhô avâçtrahê aogazdaçtema bavaiñti: sie sind am meisten vermehrer der unfruchtbaren hitze. Adj. hiku:

Vd. XVIII, 62; Yç. LXI, 30: yô ahmâi aêçmem baraiti hikus, welcher ihm (dem feuer) brennholz bringt: trockne reiser. Ein anderes adjectiv hikvâo, staubig:

Vd. III, 37 pañçnvâoġhem hikvâoġhem jarezem baraiti vâcem: (wer) mit schmutz und staub bedeckt eine weinerliche rede führt.

Hiermit zusammenhängend ist wohl auch hiskva, cf. Vd. VIII, 109 huskô hiskvâi: der trockene dem trockenen.

Ich bemerke zum überflusse, dafs die bedeutungen trocknen, trockenheit u. s. w. nicht blos von mir, sondern von der tradition den wörtern gegeben werden. Es ist für sie ohne zweifel eine wurzel hic anzunehmen; mit huska hängen sie nicht zusammen, dieses stammt von einer wurzel hus, von der Yç. IX, 15 aġhaoshemnê (nicht vertrocknend) kommt. Im sanskrit möchte ich sikatâ (sandy soil, gravel or stone) an diese wurzel hic anschliefsen.

2) vṛika, vehrka, wilkas, λύκος, vulf —
urupis, raopis, lupus. —
vulpes, gurba — gadhwô, catus. —

Die namen des wolfes in den verschiedenen indogermanischen sprachen sind schon vielfach gegenstand der erörterung gewesen, namentlich ist die zusammengehörigkeit des lat. lupus mit skr. vṛika theils bejaht, theils verneint worden. Pott (etym. forsch. I, 149 1. ausg.) äufsert sich darüber folgendermafsen, nachdem er vorher lat. vulpes aus lup + vi hergeleitet hat: „das deutsche wort wolf, das ich mit vulpes gleichen ursprungs glaube, hat ein anderes raubthier zum substrat, lupus stammt vermuthlich ebenfalls von lup, das skr. vṛika könnte freilich beides zweifelhaft zu machen scheinen, da ein wechsel zwischen r und l, k

und p nachweislich stattgefunden hat, indessen sprechen doch vielleicht altn. vargr (latro, maleficus, lupus) und das sab. irpus (lupus), die dem skr. vṛika näher zu liegen scheinen, dagegen, wiewohl sonderbarer weise das griech. λύκος, das sicherlich mit lucere in keiner etymologischen beziehung steht, sich, man kann nicht sagen, nach welcher von beiden seiten neigt". Die jetzige lage der sache ist nun, wie mir scheint, die folgende: 1) Es ist kein zweifel, dafs skr. vṛika, altb. vehrka, lit. wilkas ein und dasselbe wort sind. Ebenso wenig läfst sich bezweifeln, dafs goth. vulfs zu dieser wortsippe gehören kann, denn goth. f entspricht öfter ursprünglichem k (cf. Schleicher Compendium §. 196). Auch ist zuzugeben, dafs diese wörter auf die sanskritische wurzel vraçc, zerreifsen, zurückgehen.

2) Dagegen hat A. Weber (cf. d. zeitschr. II, 80) gr. λύκος vom skr. vṛika abgetrennt und mit der skr. wurzel luñc, zerreifsen, zusammengestellt. Weber hätte füglich auch noch gr. λύγξ, λυγκός (wofür sich auch die neuere nebenform λυγγός finden soll) herbeiziehen können. Die ansicht Webers scheint von Schweizer (zeitschr. VI, 144) gebilligt zu werden, dagegen stellen Schleicher (beitr. I, 6) G. Curtius (grundzüge I, 130) λύκος zu altindog. varkas, woraus durch metathesis vrakas geworden sein soll. Das eintreten von ṛ an die stelle eines ursprünglichen a ist zwar auffallend, aber doch nicht ohne beispiel, wie νύξ = naktâ, ὄνυξ = nakha beweisen (cf. Curtius l. c. II, 287).

3) Mehr bestritten ist noch, dafs lat. lupus mit vṛika zusammenzustellen sei. Förstemann (zeitschr. I, 494) äufsert sich darüber sehr zweifelhaft, Schleicher (beitr. I, 6) sagt geradezu, dafs es nicht dazu gehöre, „denn im lateinischen bleibt ursprünglicher guttural und wird nicht labial". Eine passende wurzel um lupus anderweitig abzuleiten, findet man in skr. lup: rumpere, irrumpere, die auch von wölfen gebraucht wird. Dagegen hat Lottner (zeitschr. VII, 174), mit rücksicht auf popina neben coquo, an der gewöhnlichen ansicht, dafs lupus = vṛika sei, festgehalten. Auch Curtius (grundz. I, 131) will lupus nicht von λύκος getrennt wissen.

4) Dafs vulpes von den obigen wörtern zu trennen sei, ist oft gesagt worden; eine bestimmte ableitung, aufser der von Pott gegebenen, ist mir nicht bekannt.

Es sind also die wurzeln vraçc, luñc und lup, die sich um die ehre streiten, den obigen wörtern das dasein gegeben zu haben. Es ist nun gewifs bezeichnend, dafs eine so alte sprache, wie das altbaktrische, derivata von allen diesen drei wurzeln kennt und dafs wilde thiere damit benannt sind. Was zuerst die wurzel vraçc (altindog. vark) betrifft, so haben wir schon oben vehrka dazu gestellt und brauchen hier nicht weiter darüber zu reden. Zur wurzel ruc oder lunc darf man sicher das Vd. VI, 103 vorkommende raozha stellen, das ursprüngliche c ist zwischen zwei vocalen erweicht worden oder ruzh ist wohl, wie skr. lunj, eine spielart derselben wurzel und raozha ist wohl auch der bedeutung nach λύγξ, luchs. Von der wurzel rup kommt endlich urupis, wie im Avesta ein angeblich zum hundegeschlecht gehörendes thier genannt wird, nach der neueren tradition ist es das wiesel. Ferner wird zum hundegeschlecht gerechnet das thier raopis (Vd. XIII, 48) nach der tradition robâh, der fuchs. Das vorkommen dieser drei wurzeln im altbaktrischen zur bezeichnung so ähnlicher thiere spricht meines erachtens zu gunsten der trennung auch in den andern sprachen.

Das lat. vulpes hat Burnouf (Etudes p. 25) mit altb. urupis zu vermitteln gesucht, wie ich glaube mit unrecht. Wir müfsten, wäre diese gleichsetzung richtig, für urupis eine wurzel varp ansetzen, diese könnte zwar in urp, nicht aber in urup zusammengezogen werden, man sieht also besser in urup die wurzel rup, mit vorgeschlagenen u, wie es im altbaktrischen regel ist und das wort ist somit sehr genau verwandt mit raopis. Einen thiernamen, der von der wurzel varp stammte, wüfste ich im altérânischen nicht zu finden, aber neupers. گربه, gurba, katze, mufs doch ursprünglich varpaka gelautet haben und dieses wort hat nach meiner ansicht das nächste anrecht mit vulpes verglichen zu werden. Die erwähnung von gurba führt uns

auf die namen der katzen überhaupt. Ueber unser deutsches katze hat schon Förstemann (zeitschr. I, 501) gesprochen, es findet sich das wort wieder in ahd. catta und neulateinisch catus, letzteres hat Förstemann aus dem deutschen entlehnt angesehen. Da nun im sanskrit die namen der katze ganz anders lauten (mârjâra, mârjâla cf. Pott zeitschr. für die kunde des morgenl. IV, 26; Kuhn in Webers ind. studien I, 344), so hat man daraus geschlossen, dafs die katze erst später, nach der sprachtrennung, zum hausthiere geworden sei. Indefs ist der name doch auch im orient ziemlich verbreitet, im arabischen heifst die katze قطّ, im georgischen khata, im ossetischen aber gaede. Das stammwort hat neulich Fr. Müller glücklich aufgefunden: es ist altb. gadhwa (cf. beiträge zur lautlehre der armenischen sprache III, p. 4 des bes. abdrucks) und dazu gehört auch armenisch katu = katov. Zwar glaube ich nicht, dafs man bezüglich des wortes gadhwa von der traditionellen bedeutung (hund) abweichen darf, aber dies nimmt der Müller'schen etymologie nichts von ihrem werthe und die katze kann somit zu den thieren gezählt werden, deren namen in den indogermanischen sprachen ziemlich allgemein wiederkehren.

3) har, haurv, haurva — lat. servus, observare, solvere, solus.

Benfey hat bereits vor längerer zeit (griech. wurzellexikon II, 297) richtig gesehen, dafs lat. servus, observare mit altb. haurva zusammengehöre, wie dies wort in paçushaurva, viehwächter, erscheint und noch neuerdings (Orient und Occident II, 519) hat er lat. salus mit skr. sarvatâti altb. haurvatat zu lat. solus gestellt. Die richtigkeit dieser ableitungen wird erst vollkommen klar, wenn man die wurzel, von welcher haurva stammt, im altbaktrischen selbst in ihren verschiedenen verzweigungen verfolgt. Das wichtigste dürfte das folgende sein.

Die einfachste form der wurzel ist har, welche schützen bedeutet, sie erscheint im avesta in vielerlei ableitungen. So steht Vd. II, 13 hareta, was ich mit „ernährer" gegeben habe, Windischmann „beschützer", beides ist richtig, das bewahren, beschützen ist das allgemeine, das beschützen vor hunger das besondere. Dasselbe wort findet man wieder Yç. LVI, 7. 3. Häufig ist besonders das abstraktum harethra, schutz, unterhalt, z. b. Vd. XIII, 108 gaêthanaṅm harethrâi, zum schutz Vd. XV, 51. 52 yêzi noiṭ harethrem baraiti aêtadha aêsha yô aperenâyûkô adhâityô aǧharethrem irishyâṭ d. h. wenn er nicht nahrung bringt (oder schutz), so dafs dieses kind aus mangel an richtiger nahrung (oder schutz) schaden nehmen sollte. Ferner haretô Vd. XXII, 14: dathâni tê.... hazaǧrem anumayanaṅm haretô vîçpô-gaonanaṅm, ich gebe dir........ 1000 stück kleinvieh, genährtes von allen arten. Einige Male findet sich auch das substantivum hârô herr: Yç. XXXI, 13 hârô aibî ashâ aibî vaênahî vîçpâ als herr übersiehst du das reine alles. Yç. XLIII, 2 hârô mainyû ahûm bis urvathô mazdâ (du) der herr, der himmlische, freund für die beiden welten.

An diese wurzel har schliefst sich im altbaktrischen die erweiterung haurv, die neben har steht wie skr. piṃv neben altb. pi. Yç. LVI, 7. 4 yô anavaǧhabdemnô zaênâǧha nis haurvaiti mazdâo dâmaṅn, der ohne zu schlafen mit wachsamkeit beschützt alle geschöpfe des Mazda. So auch in der Parallelstelle Yç. 10, 103. An diese erweiterung der wurzel schliefst sich nun ungesucht paçushaurva vis-haurva, beschützer des viehs, beschützer des lebens, an. Auch haurva altpers. har'uva, neup. هر har und skr. sarva gehören hieher und die genannten wörter lassen sich in den classischen sprachen (solus, ὅλος) ohne schwierigkeit vermitteln.

4) nap, napti, ἀνεψιός.

Ueber lat. nepos, neptis sowie das dazu gehörige gr. ἀνεψιός und die entsprechenden wörter in den verwandten

sprachen ist schon vielfach die rede gewesen, die ableitung dieser wörter ist aber immer noch nicht festgestellt. Das skr. napât, in den schwachen casus naptṛi, will Benfey (glossar zum Sâmaveda s. v. napât) als eine zusammenziehung aus napatṛi ansehen und Kuhn (Weber ind. stud. I, 326) scheint diese ableitung gut zu heifsen. Dagegen hält Weber (a. a. o. not.) seine schon früher aufgestellte vermuthung fest, dafs nap nur eine ältere form der wurzel nabh (ligare, nectere) sei. Einige feste anhaltspunkte lassen sich, wie ich glaube, durch herbeiziehung der formen gewinnen, die im altbaktrischen auf die wurzel nap zurückzuführen sind.

Ich kann mich wohl der mühe überheben, die stellen vollständig aufzuzählen, an welchen die betreffenden wörter vorkommen: Windischmann (zoroastr. studien p. 177 flg.) hat sie bereits besprochen, ihm entlehne ich das folgende als für unsern zweck wichtig. Das altbaktrische kennt wie das sanskrit ein thema napât, von dem es den nom. sg. napâo (cf. napâoçe-tâo Yt. 8, 33) oder auch den nom. voc. napô bildet (Yç. LXIV, 53. Vd. XII, 37), den acc. napâtem, die schwachen casus aber aus naptar, wie schon Burnouf bemerkt hat, ganz wie im sanskrit. Das wort napât, wo es ohne weitern beisatz steht, heifst enkel, so Vd. XII, 37, wo auch das femininum napti enkelin daneben vorkommt. Diese worte mufs man nap-ât, nap-ti abtheilen, das beweisen andere, daneben vorkommende worte wie nâf-ô verwandtschaft, nâf-yo verwandt (Yt. 13,87. 120) hamô-nâf-aêna von gleicher zucht, von gleichem geschlechte (Yt. 5, 13). Alle diese worte beweisen klar, dafs eine wurzel nap, naf anzusetzen ist. Zu diesen eben angeführten worten fügen wir noch nap-ti verwandtschaft (Vd. XIII, 7), das von dem eben angeführten nap-ti, enkelin, verschieden sein dürfte. Auf eine erweichung der wurzel weist nab in nabânazdista, der nächste der verwandtschaft, nach, welches bekanntlich mit skr. nâbhânedishṭha enge verbunden ist.

Was heifst nun aber nap? Die antwort darauf giebt

das altbaktrische, denn Vd. VII, 76 finden wir das wort nap-ta in der bedeutung feucht. Dafs damit das wort naphtha identisch ist, nur dafs hier aspiration der beiden mittleren consonanten eingetreten ist, leuchtet ein. Windischmann (a. a. o. p. 182) hat schon νᾶπος, waldthal, damit verglichen und die, wie mir scheint, vollkommen richtige ansicht ausgesprochen, dafs aus dem begriff der befruchtenden feuchtigkeit der der erzeugung und verwandtschaft entstanden sei. Wenn er aber hinzusetzt, dafs skr. nâbhi, nabel, nichts damit zu thun habe, so mufs ich dies bezweifeln, denn auch die wurzel nabh wird nichts weiter heifsen, wie nabhas, νέφος und die davon abgeleiteten wörter beweisen. Das lateinische nep-tunus hat gleichfalls schon Windischmann (a. a. o. p. 186) hiehergezogen, gr. ἀνεψιός möchte ich eher an altb. napti, verwandtschaft, als an napti, enkelin, anschliefsen.

5) hakha soccus.

Das lat. soccus erklärt man für sog-cus von sag tegere, das was den fufs bedeckt (Corssen krit. beitr. p. 27). Sollte es nicht erlaubt sein an altbaktrisch hakha zu denken, welches wort die fufssohle bezeichnet (Vd. VIII, 219 flg.)? Die wurzel, welche dem worte zu grunde liegt, kann kaum eine andere sein als die, von welcher auch hakhi, skr. sakhi, lat. socius stammt, nämlich die wurzel hac, skr. sac, anhangen. Hakha ist somit das — an der erde — anhangende und die bedeutung „anhangend" würde sich wohl auch für soccus rechtfertigen lassen.

Fr. Spiegel.